

Literatur

KESTING, Marianne: *Panorama des zeitgenössischen Theaters*. 58 literarische Porträts. München: Piper 1969. 352 S., 60 Abb. Paperb. 16,80.

Theaterkenner kennen die Verfasserin aus ihren Arbeiten über „Das epische Theater“, über Brecht (in Rowohlts Monographien), vor allem aber aus dem „Panorama“ von 1962. In 58 Porträts stellt Kesting fast alle heute international auf der Bühne gespielten Autoren und Stücke der jüngsten drei Generationen vor. Sie bewegt sich mit einem erstaunlichen Überblick und Balanceakt „auf dem schmalen Grat zwischen Essay und Kritik“. Man könnte sich das einleitende Kapitel „Voraussetzungen“ umfassender und den abschließenden „Ausblick auf einige jüngere deutsche Dramatiker“ breiter denken. Man kann fragen, warum, wenn Artaud nicht auch Pirandello, wenn Montherlant nicht auch Giraudoux, wenn Iwan Goll nicht auch Georg Kaiser, wenn Ödön von Horvath nicht auch Sternheim, wenn Cocteau nicht auch Camus dargestellt wird. Aber das sind mehr Fragen des Umfangs und der Akzentsetzung. Theaterbesucher und Fernsehzuschauer, die zum zeitgenössischen Theater keinen rechten Zugang finden, in der Vielfalt der Stücke, Stile und Tendenzen Orientierung suchen oder eine umfassendere Information über einen Stückeschreiber wünschen, sollten zu der auf den neuesten Stand der Information gebrachten und um 15 Autoren erweiterten (darunter Horvath, Nelly Sachs, Hochhuth, Martin Walser, Peter Weiß, Handke) Ausgabe des „Panorama des zeitgenössischen Theaters“ greifen.

P. K. Kurz SJ

THOMAS, R. Hinton – WILL, Wilfried van der: *Der deutsche Roman und die Wohlstandsgesellschaft*. Stuttgart: Kohlhammer 1969. 208 S. Kart. 16,80.

Weder über die erste Periode der deutschen Nachkriegsliteratur, noch über die Periode der deutschen Wohlstandsgesellschaft wurde

bisher eine größere Darstellung vorgelegt. Über das gewichtigste literarische Phänomen der zweiten Periode, über den Roman, kommt eine bedeutende Arbeit eines englischen Literaturhistorikers (Thomas) und eines in England lebenden jungen deutschen Dozenten (van der Will) zu uns. Die beiden Autoren analysieren Romane von Gerd Gaiser, Wolfgang Koeppen, Heinrich Böll, Günter Grass, Martin Walser, Uwe Johnson. Als Vertreter der konservativen Seite, negativ gewertet, steht Gerd Gaiser. Alle übrigen vertreten als intellektuelle Anti-Ideologie und die mehr oder minder ausdrückliche Utopie einer rational durchorganisierten Gesellschaft auf der Grundlage einer international gesonnenen Humanität. Ein einleitender Essay von Thomas beschreibt die literar- und gesellschaftsgeschichtlichen Voraussetzungen: Verlust der Ganzheit und Kontinuität, Erfahrung einer Realität, die an allen Ecken fragwürdig wird. Ein umfangreiches Schlußkapitel von van der Will reflektiert Probleme des zeitgenössischen Romans und seines intellektuellen Autors. Der Nenner, auf dem analysiert und gewertet wird, ist entschieden soziologisch. „An die Stelle weltanschaulicher Dogmatik ist soziologische Einsicht eingetreten.“ Die neue Ausschließlichkeit und das neue Quasi-Absolutum sind genannt.

Daß es Auslassungen (etwa Frischs „Homo Faber“, kein Roman der Frauen, sei es von Wohmann, Elsner oder Rasp) gibt und Randunschärfen („Die Blechtrommel“, breit analysiert, verhandelt nicht Wohlstandswelt; Frischs „Bildnis“-Verbot meint nicht die „Unzulänglichkeit der Sprache“), liegt fast notwendig in der Natur einer so groß angelegten Thematik. Das Buch bietet eine Fülle von literarischen Analysen und die kenntnisreiche Durchdringung eines schwer überschaubaren Stoffs. Es zeigt auch jenen Aspekt, den eine bürgerlich-akademische Literar Betrachtung hierzulande ausgelassen hat und mit dem sich Christen als Leser und Kritiker vorerst schwer tun.

P. K. Kurz SJ